

Das schwere Schicksal eines Weltklasse-Triathleten zeigt die andere Seite einer Extrem-Sportart

## Ungeahnte Gefahren



Schwer den Überblick zu behalten: Beim Start eines Triathlon geht es nicht gerade zimperlich zu.

BILD: JAN WEINGARTEN

**Die Aktiven setzen beim Schwimmen in öffentlichen Seen häufig ihre Gesundheit aufs Spiel.**

VON EVA-MARIA RECKER

**Erfstadt** - Es war ein düsterer Tag, an dem die Triathlonkarriere des Olympia-Zweiten von Sydney ein jähes Ende nahm. Regen prasselte auf das trübe Wasser. Nichts mehr sehen konnte der deutsche Weltklasse-Triathlet Stephan Vuckovic, als er an den Rand des künstlichen Sees trat. Er glaubte, vor einem stinkenden Moorbad zu stehen. Selbst die Ratten, Enten und ihre Kotablagungen waren wie verschluckt von den Nebelschwaden. „Ich hatte von Anfang an kein gutes Gefühl“, erinnert sich der 35-jährige Deutsche an die Europameisterschaften im tschechischen Karlsbad. Und tatsächlich: Der Sprung ins Wasser kostete ihn beinahe sein Leben. In dem schmutzigen Becken infizierte sich Stephan Vuckovic vor nunmehr fünf Jahren mit den tödlichen Bakterien der Legionärskrankheit. Über 15 Monate kämpfte er mit den Folgen. Auf sein Leistungsniveau von damals schaffte er es nie mehr zurück.

Was sich nach einem tragischen Einzelschicksal anhört, kann jedem Triathleten passieren. Jeden Tag in vielen Seen Deutschlands. Gerhard Illian ist zuständig für die Abteilung Triathlon des VfB Erfstadt. Auch er denkt hin und wieder über die Wasserqualität der Gewässer nach, in denen er trainiert. „Eine Zeit lang hatte ich Magenprobleme. Da habe ich mich schon gefragt, ob es even-

Eine Kooperation des  
*Kölner Stadt-Anzeiger*  
und des Instituts für  
Sportpublizistik der Deutschen  
Sporthochschule Köln



tuell am Wasser liegen könnte, in dem ich trainiere. Man schluckt ja doch immer mal wieder Wasser beim Kraulen. Gerade, wenn man dann im See auch Hunde Schwimmen und Trinken sieht und wenn es sehr warm ist, macht man sich so seine Gedanken!“ Und das, obwohl er meistens im Liblarer See seine Bahnen zieht, dort wo offiziell Badebe-

trieb stattfindet, also auch regelmäßig Wasserproben entnommen werden.

Doch Zweifel hin oder her: Ein Triathlet, der optimal trainieren möchte, muss in Seen springen. Hier sind die Bedingungen anders als im Schwimmbad. Er kann sich in einem See, in dem dann auch der Wettkampf stattfindet, an die Wassertemperaturen gewöhnen sowie seine Orientierung im offenen Wasser verbessern. So müssen Illian und seine Schützlinge Lösungen finden. In der Zeit, als seine Zweifel überhandnahmen, habe er sich mitunter das Schwimmen mit Schnorchel angewöhnt, gibt Illian zu. „Manchmal schwimme ich auch im Rhein, da frage ich mich dann, was wohl die ganzen Industriefirmen weiter oben so alles ins Wasser gelassen haben.“ Illians Gedanken sind dabei nicht für jeden Triathleten selbstverständlich. Im Allgemeinen gehen die Dreikämpfer eher unbedacht an die Sache heran. Der Sprung ins Wasser erfolgt ohne große Überlegungen. Dabei gibt es gewaltige Unterschiede in der Wasserqualität.

Die Funktion von Gewässern wird in Deutschland durch die unter-

re Landschaftsbehörde bestimmt. In vielen Fällen sieht der Landschaftsplan das Schwimmen und Baden gar nicht vor. Der Donatussee in Erfstadt zum Beispiel ist ausschließlich für die ruhige Erholung und das Angeln vorgesehen. Ob sich der See überhaupt zum Schwimmen eignen würde, wurde nie überprüft. Wer hineinspringt, kann sein Leben riskieren.

**Was auf dem Grund und an den Rändern des Baggersees liegt, das weiß niemand so genau**

HELMUT THOMAS

Auf mögliche Gefahren macht auch Helmut Thomas aufmerksam. Die Gewässer der Ville-Seenplatte werden vom Regionalforstamt Rhein-Erft verwaltet. Helmut Thomas ist zuständig für den Forstbetriebsbezirk Liblar. Er warnt: „Was auf dem Grund und an den Rändern des Baggersees liegt, das weiß niemand so genau.“

Gefahren durch Geräte, die aus den fünfziger und sechziger Jahren

beim Anlegen des Sees und der Reaktivierung des Braunkohlegebietes übriggeblieben sind, könnten nicht ausgeschlossen werden. Ungewiss sei natürlich auch, ob sich die Wasserqualität hier überhaupt zum Schwimmen eigne.

Kennt man die dramatische Geschichte von Stefan Vuckovic, stellt sich tatsächlich die Frage, ob sich dieses Risiko lohnt. Gerade in Erfstadt gibt es in direkter Nähe des Donatussees mehrere Badeseen. Der Liblarer See, der Bleibtreusee, der Otto-Maigler See und auch der Heider Bergsee können offiziell zum Schwimmen genutzt werden und liegen nur einige hundert Meter entfernt. Ein Sprung ins Wasser ist hier für Triathleten ohne große Gefahren verbunden.

Vuckovic, der einstige Olympia-Held rät jedem Triathleten zu einer genauen Inspektion des Gewässers. Er möchte nicht, dass sich sein Leidensweg wiederholt. Erst zwei Jahre nach seiner Erkrankung sprang er wieder ins Wasser. Wieder in Karlsbad. Anders wäre er mit dem Schock seines Lebens psychisch nicht klar gekommen.

© www.nrw.tv.de